

Mit der Kutsche zur Krönung nach London

Enthusiasten stellen im Frühjahr eine ganz besondere Kutschfahrt nach. 1714 reiste Hannovers Kurfürst Georg I. nach London und wurde König von England. Doch nach 300 Jahren tun sich unerwartet Probleme auf.



VON CONRAD VON MEDING

Mit 150 Gefolgsleuten, zehn Kutschen und 50 Pferden machte sich 1714 der hannoversche Kurfürst Georg I. am Schloss Herrenhausen auf. Das Ziel seiner Reise: Der Thron des Weltreichs England. Königin Anne von Großbritannien war gestorben, die protestantische Erbfolge sah ihn als Thronfolger vor. Die Route führte den künftigen König von Hannover über Schaumburg und Osnabrück in die Niederlande nach Den Haag, in Rotterdam schiffte er sich ein und setzte nach England über. Einer zeitgenössischen Beschreibung zufolge sah man dort bei seiner Ankunft „nichts als Feuerwerk und Illuminationen“. 300 Jahre ist das her. Jetzt stellen Enthusiasten aus Hannover und Niedersachsen die Tour nach. Ein ambitioniertes Projekt, das allerdings seine Tücken hat.



Auf dem Sprung nach England: Die Medaille wurde 1714 zum Regierungsantritt Georgs I. geprägt. Der Kupferstich soll die Ankunft in Greenwich belegen.

Etwa diese: Welche Strecke soll man nehmen? Der Krönungsweg Georgs existiert zwar in weiten Teilen noch heute als befestigte Straße, doch vielfach ist er Bundesstraße oder Autobahn – etwa die A 30 bei Osnabrück. „Das wollen wir weder den Pferden noch den Kutschern zumuten“, sagt Torsten Oliver Deecke von der Hannover-Britische Gesellschaft: „Wir wollen zwar möglichst viel Authentizität, es aber auch nicht übertreiben.“

Eine andere Tücke sind die Pferde selbst. Vor Jahrhunderten gab es in regelmäßigen Abständen Pferdestationen, an denen die Tiere getauscht werden konnten. Bei einer Reiseroute von rund 450 Kilometern allein auf dem europäischen Festland ist das auch nötig – doch diese Infrastruktur ist längst nicht mehr vorhanden. Stattdessen kommt jetzt die Europa-Kutsche des Ehepaars Christine und Jürgen Reimer aus dem Delle bei Eschede zum Einsatz. Christine Reimer hält mit einer 6000-Kilometer-Kutschtour bereits einen Weltrekord und hat die Aktion Krönungsweg akribisch vorbereitet. Sie geht das Projekt pragmatisch an. „Wir fahren Ende April los“, sagt sie. Das ist zwar fünf Monate früher als das Original. Aber erstens ist das Wetter besser, zweitens befindet sich das Team dann am 1. Mai in der Großstadt Hannover, wenn weniger Verkehr ist, der die Pferde scheu macht. Na ja, und das dritte ist wohl das Hauptargument: Wenn die Reise glattgeht, dann zieht der Tross am 16. Mai im Krönungspalast zu St. James in London ein. Im hannoverschen Opernhaus läuft zeitgleich die Eröffnungsveranstaltung der Feier zum 300. Jahrestag der Personalunion – das Londoner Ereignis soll live ins Opernhaus übertragen werden.

Das aufwendige Projekt hat so viel Charme, dass es längst prominente Unterstützer gefunden hat. Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) hat die Schirmherrschaft übernommen. Landtagspräsident Bernd Busemann (CDU) erlaubt, dass die Kutsche mit ihrem Gefolge auf dem Weg von Isernhagen nach Herrenhausen vor dem Portal des Landtags im Leineschloss hält – Bannmeile hin oder her. Und der Chefbanker der Nord/LB, Gunter Dun-

kel, zählt ebenfalls zum Unterstützerkreis. Er ist Honorarkonsul der britischen Inseln.

Hugh Pierson hatte Ende 2012 die Idee für das Großprojekt. Der Verbindungsoffizier der in Bergen stationierten britischen Truppen ist Mitglied der Hannover-Britische Gesellschaft. Er hat die einzige vorhandene Reisebeschreibung von Altsachsen in lesbare Schrift transkribieren lassen. Außerdem konnte er die Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr gewinnen, anhand der Reisebeschreibung und einer alten Karte aus der Leibniz-Bibliothek den exakten Verlauf der Route auf heutige Wege zu übertra-

gen. Sein Fazit: „Das Transport- und Reisewesen war im 17. und 19. Jahrhundert sehr effizient.“ Die reine Reisezeit des angehenden Königs bis Den Haag habe nur fünf Tage betragen. Nur die vielen Zwischenstopps verlängerten die Reise. Denn Georg machte ausgiebige Station und ließ sich feiern, etwa in Schloss Ippenburg bei Bad Essen, natürlich in Osnabrück, wo sein Vater weltlicher Bischof gewesen war, oder Den Haag, dem Königssitz der Niederlande, der Heimat seiner Mutter Sophie.

54 Jahre alt war Georg damals, und die Reise muss extrem beschwerlich gewesen sein. Stahlfedern für die Kutschen gab es

noch nicht, Lederriemenkonstruktionen federten die Stöße der schlecht befestigten Wege nur wenig ab. „Seine Mutter Sophie hat solche Reisen gehasst und wenn irgendwie möglich die bequemen Schiffsverbindungen genutzt“, sagt Historikerin Alheidis von Rohr. Doch Georg hätte den großen Umweg über Leine, Aller und Weser in die Nordsee nehmen müssen. Die kürzere, aber beschwerlichere Landroute hatte einen weiteren Vorteil. „Georg wurde vom regionalen Herrscher zum König einer Weltmacht“, sagt Deecke: „Die Reise diente auch dazu, diese Verwandlung an möglichst vielen Orten zu zelebrieren.“

Die hannoverschen Initiatoren haben auch auf der anderen Seite des Ärmelkanals Unterstützer. Dort empfängt die German-British-Association unter Patronat des Herzogs von Gloucester, ein Cousin der englischen Königin, den Tross aus Niedersachsen. Die Kutsche selbst bleibt zwar am Festland, doch in England ist bereits ein zweites Kutschenteam gefunden, das die Tour zu Ende führt. Auch dieses Detail ist nicht geschummelt, sondern historisch belegt: Georg hat seine Kutsche nicht mit aufs Wasser genommen, sondern in England eine neue bestiegen. Ob sie bequemer war, ist nicht überliefert.

Der Krönungsweg

Der Krönungsweg führte Georg I. von Hannover Richtung Westen: Am 11. September war Start in Herrenhausen, es ging über Schaumburg, Dipenow (bei Nienburg), natürlich über die welfische Bischofsstadt Osnabrück zum Schloss Ippenburg (Ippenburg), weiter über Bentheim und Utrecht Richtung „The Hague“ zur Residenz der niederländischen Könige. Von dort aus führte die Route in den Hafen Rotterdam, dann bald per Schiff über den Ärmelkanal und die Themse hinauf. In Greenwich (heute ein Londoner Stadtteil) machte sein Boot fest. Am 20. Oktober war die Krönung.



Georg I. im Krönungsornat.

Die Strecke etablierte sich in den 123 Jahren der Personalunion zum viel frequentierten Postweg: Die Könige mussten Hannover von England aus regieren. Georg I. reiste noch oft in die Heimat (und starb auf einer Reise in Osnabrück), seine Nachkommen führen immer seltener. „Er war ein Monarch mit Migrationshintergrund und vielleicht der erste echte Pendler“, sagt Torsten Oliver Deecke.

Die Hannover-Britische Gesellschaft will mit der Aktion auch den Anstoß geben, den Krönungsweg, auf dem Könige reisten und Depechen geschickt wurden, touristisch zu nutzen. „Er könnte ein Begriff wie die Spargel- oder die Märchenstraße werden“, sagt Deecke. Die Dehoga unterstützte die Idee, Kontakte zum Tourismusmanagement seien geknüpft. med

Anzeige

Elan ab Februar.
Jetzt mit 30% im 1. Jahr Gründungsmitglied werden!
Bei Abschluss einer 24 Monatsmitgliedschaft

Vier Alt-Oldenburger Ostfriesen ziehen das Gefährt



Fährt die komplette Festlandtour: Die Europa-Kutsche aus der Lüneburger Heide. Reimer

Die Tour soll ein echtes Spektakel werden. Sogar eine echte Welfenkutsche fährt mit. Das Originalgefahrte des Krönungswegs von Georg I. existiert zwar nicht mehr (die Goldene Kutsche im Historischen Museum stammt von Georg IV), aber das Landgestüt in Celle stellt eine 200 Jahre alte Karosse, die den Tross auf dem Wegstück durch Hannover begleitet. Auf etlichen Etappen wollen sich örtliche Reit- und Fahrvereine anschließen. Derzeit ist geplant, auch einen als Georg I. verkleideten Schauspieler an Bord zu haben. Wer will, kann gegen ein kleines Entgelt zur Finanzierung der Tour auch Teilstrecken auf dem Bock der Hauptkutsche mitfahren.

Diese Hauptkutsche hat der Initiator, die Hannover-Britische Gesellschaft, für die Tour ganz offiziell gebucht. Man kennt sie aus Fernsehreportagen über

Niedersachsen: Unter dem Namen Europa-Kutsche bietet das Ehepaar Christine und Jürgen Reimer auch Fahrten durch die Lüneburger Heide an. Gezogen wird der Vierspänner von Alt-Oldenburger Ostfriesen, klassisch-niedersächsischen Karossiers. Die bis zu 900 Kilo schweren Warmblüter sind nicht ganz so hoch wie die bekannten Hannoveraner (das Stockmaß beträgt etwa 1,65 Meter), können aber bis zum Dreifachen ihres Körpergewichts ziehen. Die Wallache seien „echte Leistungssportler, die den Auslauf brauchen“, sagt Christine Reimer. Mit ihnen sei die deutlich mehr als 400 Kilometer lange Tour gut zu bewältigen – auch ohne Pferdewechsel, wie er im 18. und 19. Jahrhundert problemlos möglich war. Die Tagestouren hat sie auf Strecken von etwa 50 Kilometern portioniert. „Wichtig ist, dass unsere Pferde in Ställen über-

nachten können und immer genug zu saufen haben“, sagt Jürgen Reimer. Seine Frau hat die niedersächsische Strecke bis Bad Bentheim bereits komplett im Auto abgefahren und sich auf die Tour vorbereitet.

Höhepunkte sollen etwa die Besuche im Kloster Loccum werden oder in der Nähe von Bad Essen die Rast auf Schloss Ippenburg, bei Familie von dem Buscho, wo zu dem Zeitpunkt die „Ippenburger Tulpenpracht“ gastiert. „Wir wollen an möglichst vielen Orten ein Bewusstsein dafür schaffen, welche Bedeutung der Krönungsweg für Niedersachsen und Europa hat“, sagt Catrin Kuhlmann von der Hannover-Britische Gesellschaft. med

Infos zum Projekt gibt es unter der Mailadresse schwanenbrook@deecke.eu von Torsten Oliver Deecke.

Anzeige

Elan für Dich!
Beratung, Besichtigung und Anmeldung:
Mo + Mi + Fr 15 - 20 Uhr Sa + So 11 - 18 Uhr
Elan Fitness & Wellness Park
Podbi 351 30659 Hannover Tel 05103 929292
elan-fitness.de@hannovelaner

Das lange Warten auf ein neues Leben

Landesregierung startet Kampagne für mehr Organspenden / MHH-Chirurg Haverich: „Rückgang hat für Patienten katastrophale Konsequenzen“

VON JULIANE KAUNE

Es waren nur 20 Prozent. So viel – oder so wenig – fehlten, um Jasmin endlich helfen zu können. Die 14-Jährige aus Laatzen wartet seit 20 Monaten auf ein neues Herz. Ihr eigenes ist so schwach, dass sie viele Dinge nicht tun kann, die andere in ihrem Alter tun. Fußball spielen, Schwimmen oder einfach eine längere Strecke spazieren gehen. Gerade in diesen Tagen stand an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) ein Organ zur Verfügung, das von einem nach einem Hirntod verstorbenen Kind stammte. Aber es stellte sich heraus, dass dieses Herz ein Stück zu klein war, um Jasmin eingesetzt werden zu können.

„20 Prozent mehr, und Ihre Tochter wäre transplantiert worden.“ MHH-Herzchirurg Prof. Axel Haverich rief diese Worte sichtlich bewegt in Richtung Publikum im Alten Rathaus. In der ersten Reihe saßen Jasmin und ihre Mutter Melanie Ehrich-Wolter und hörten zu. Für beide war es ein Signal der Hoffnung. Aber auch eines der Enttäuschung. Und für alle rund 100 Gäste, die zu dem Diskussionsforum über das Thema Organspende gekommen waren, war es eine wichtige Botschaft: Weil viel zu we-

nig Organe gespendet werden, müssen kranke Menschen über Jahre mit ihrem schweren Leiden leben. Oder sie sterben.

In Deutschland warten rund 11.000 Menschen auf eine Organspende. Die Zahl der Spender aber ist nach dem 2012 bekannt gewordenen Transplantations-skandal stark zurückgegangen: Gab es im Jahr 2011 bundesweit noch 1104 Menschen, die nach ihrem Tod ihre Organe für eine Transplantation zur Verfügung stellten, waren es im vergangenen Jahr nur noch 812. In Niedersachsen sank die Zahl der gespendeten Organe im gleichen Zeitraum von 310 auf 222.

„Das hat katastrophale Konsequenzen für eine Vielzahl der Betroffenen“, sagte Haverich. Allein an der MHH stehen rund 400 Patienten auf den Wartelisten für ein neues Herz, eine neue Lunge, Leber oder Niere. Mit der Kampagne „Du fehlst mir!“, die für die Organspende wirbt, will die Landesregierung die Situation landesweit verbessern. Der Ministerpräsident geht mit gutem Beispiel voran: Stephan Weil hat sich nach einem Besuch bei Schwerstkranken in Haverichs Klinik einen Spendeweis ausstellen lassen. „Es ist nicht vertretbar, nach dem Tod alle seine Organe für sich zu behalten“, er-

klärt er in einem Filmbeitrag, der im Alten Rathaus eingespielt wurde.

Schon zu Lebzeiten wurde Michael Sommer Organspender. Der Chef des Deutschen Gewerkschaftsbundes, prominenter Gast auf dem Podium, hat seiner Frau im September vergangenen Jahres eine seiner Nieren gespendet. 25 Jahre sind sie verheiratet. Ausgerechnet am

Tag der Silberhochzeit sei der Transplantationstermin gewesen, berichtete der 63-Jährige, der seine persönliche Situation sehr offen schilderte. „Wir haben wahrscheinlich 25 zukünftige Jahre geschenkt bekommen – so lange sollten zumindest unsere Nieren beide noch funktionieren“, sagte Sommer, der auch einen Organspendeweis besitzt. Er warb

für die Spende und das Vertrauen in die Ärzte: „Ich habe sehr nachdenkliche, ethisch und moralisch verantwortungsbewusste Menschen kennengelernt.“

Matthias Kaufmann, Geschäftsführer der Deutschen Stiftung Organtransplantation Nord, erklärte, das Transplantationsgesetz sei nach den bekannt gewordenen Manipulationen der Wartelisten geändert worden – die Kontrollen seien verstärkt worden. Sozialministerin Cornelia Rundt begrüßte, dass nach einem Bundesbeschluss künftig in allen zuständigen Fachkliniken Transplantationsbeauftragte eingesetzt werden müssen. Diese sollen die Abläufe als „neutrale Instanzen“ überprüfen.

Mut machte der Auftritt eines Mannes, der kurz vor Schluss ans Mikrofon trat. Michael Hohmeyer wurden vor 25 Jahren an der MHH ein Herz und eine Lunge transplantiert – von Axel Haverich. Noch heute lebt der inzwischen 47-jährige Kieler mit den Spenderorganen. „Ich habe die Statistiken deutlich überholt“, sagte der Sozialpädagoge und Vater eines vierjährigen Sohnes. Die Lebenserwartung eines Empfängers mit einem fremden Herz und einer fremden Lunge liegt im Schnitt bei etwa zehn Jahren.



Jasmin braucht ein neues Herz – und wünscht sich mehr Organspender. Hagemann